

„WIR BIETEN VERLÄSSLICHKEIT“

ZUKUNFT DER FLEISCHWIRTSCHAFT. Für **Dr. Hermann-Josef Nienhoff** ist ein Gespräch per Telefonkonferenz nach einem Dreivierteljahr Corona-Krise immer noch nicht das, was er besonders schätzt. Der Geschäftsführer der QS Qualität und Sicherheit GmbH diskutiert Themen wie die Zukunft der Fleischwirtschaft lieber direkt in der Begegnung mit Menschen. Doch nach mehr als 18 Jahren an der Spitze der Qualitätssicherer in Bonn und nach unzähligen Video- und Telefonkonferenzen in den vergangenen Monaten fällt es ihm nicht schwer, im Interview mit ProAgrar prononciert und prägnant seine Botschaften zu platzieren und auch Kritik zu formulieren.

Herr Dr. Nienhoff, beginnen wir mit der aktuellen Situation. Wie verfährt QS in der Corona-Pandemie mit der Auditierung der Betriebe, die für eine Zulassung zum QS-System verpflichtet ist?

Wir haben eine Sondersituation, darauf nehmen wir bei QS selbstverständlich Rücksicht. Die Pandemie mit den Einschränkungen in den Schlacht- und Zerlegebetrieben zeigt ihre Folgen, aber auch die Afrikanische Schweinepest mit den dadurch verfügten Importverboten beeinträchtigt die Fleischbranche. Es wird auf Halde produziert, weil die schlachtreifen Tiere nicht vermarktet werden können, und in der Folge fehlen die Plätze für die Ferkel. Die Branche kämpft mit einem Schweinestau von einer halben Million Tieren. An diesen Fakten kommen wir nicht vorbei. Deshalb haben wir unsere Auditoren angewiesen, bei den zur Prüfung anstehenden Betrieben situationsangepasst zu bewerten, um die Lieferberechtigung nicht zu gefährden.

„Wir werden Engpässe in der Ferkelerzeugung bekommen.“

Müssen denn die Auditoren die Ställe noch immer in Augenschein nehmen? Wir ermöglichen im aktuellen Infektionsgeschehen auch, über sogenannte Remote-Audits die Lieferberechtigung aufrechtzuerhalten. Die Betriebe kön-

nen durch QS nicht für Umstände abgestraft werden, die sie nicht selbst zu verantworten haben. Falls QS jedoch von sehr kritischen Tierschutzverstößen erfährt, die mit der aktuellen Notlage nicht erklärbar sind, müssen wir selbstverständlich die notwendigen Konsequenzen ziehen.

Das sind nicht die einzigen Probleme der Schweinehalter. Die Landwirtschaft wünscht, dass mit dem Verbot der betäubungslosen Kastration ab Januar 2021 auch für Lieferungen aus Dänemark und den Niederlanden nur die in Deutschland genehmigten Verfahren bei QS erlaubt sein dürfen. Wie löst QS das Problem?

Deutschland macht hier einen Alleingang. Die Lage für Sauenhalter in Deutschland ist schwierig und sie fordern, dass QS für Ferkelimporte aus Nachbarländern die gleichen Maßstäbe ansetzt. Nirgendwo in der EU gibt es eine gesetzliche Vorgabe dieser Art. QS ist ein System, das nicht nur auf Deutschland beschränkt ist. Also müs-



Foto: VOX

sen wir auch die Nachbarländer im Blick haben. Bei der Ferkelkastration sind uns die Niederlande auf Basis einer freiwilligen Vereinbarung der Wirtschaft um zwölf Jahre voraus. Wir akzeptieren bisher das Verfahren der CO₂-Betäubung als vergleichbar mit der vom deutschen Tierschutzgesetz geforderten „wirksamen Schmerzausschaltung“. Gleiches gilt für die Lokalanästhesie in Dänemark – ebenso eine freiwillige Vereinbarung der Wirtschaft, die vor zwei Jahren mit viel Aufwand eingeführt wurde, um der QS-Forderung gerecht zu werden.

Müssen Dänemark und die Niederlande unter diesem Druck auf Isofluran umstellen?

Isofluran ist in den Nachbarländern heute nicht zugelassen und eine Zulassung dauert Jahre. Die Lieferungen aus dem QS-System einfach nur auszuschließen, ist auch keine Lösung. QS hat seit 2009 die Koordinationsplattform Ferkelkastration moderiert, um gemeinsam aktiv den richtigen Weg zu ebnen. Die Teilnehmer von Landwirtschaft, Fleischwirtschaft und LEH, aber auch der Deutsche Tierschutzbund oder die Vertreter der Regierung haben über Jahre auf Positionen beharrt, aber nicht wirklich an Lösungen mitgearbeitet.

„Es ist richtig, dass die Schweinehaltung sich langfristig an geänderte Rahmenbedingungen und Märkte anpassen muss.“

Können unsere Mäster ab Januar 2021 auf die ca. 25 Prozent Ferkel aus den Niederlanden und Dänemark verzichten? Nein. Ich bin absolut davon überzeugt, dass die deutschen Mäster ihre Ferkelbezüge aus den Nachbarländern weiter nutzen wollen. Sie vertrauen auf lange und gewachsene Geschäftsbeziehungen und die Qualität der Ferkel. Diese 11 Millionen Ferkel aus den Niederlanden und Dänemark können wir aus deutscher Erzeugung auch gar nicht ersetzen.

Lautet die Konsequenz dann eine Förderung der Sauenhaltung zur Steigerung der Ferkelproduktion in Deutschland?

Die heimische Produktion kann kurz- und mittelfristig nicht einfach hochgefahren werden. Außerdem sehen sich doch aufgrund der aktuellen Lage viele Sauenhalter gezwungen, ganz aufzugeben. Daher werden wir Engpässe in der Ferkelerzeugung bekommen. Langfristig wird es schwierig bleiben, bei den komplizierten Verfahren im Bau- und Umweltrecht für Neu- oder Umbauten Genehmigungen zu bekommen. All diese Umstände erfordern dringend einen Masterplan für die Sauenhaltung, erst recht jetzt nach den Änderungen der Tierschutz-Nutztierhaltungsverordnung. Aus meiner Sicht scheuen sich die Verbände, das Thema

offen und proaktiv anzugehen, aber aussitzen ist doch auch keine Lösung.

Ist das Konzept der Borchert-Kommission der richtige Ansatz, um die Tierhaltung in Deutschland auf den richtigen Weg zu bringen?

Das Konzept beschreibt einen Totalumbau der Schweinehaltung in Deutschland – Schritt für Schritt in den nächsten Jahren. Mir ist das Ganze zu eng angelegt an das geplante Tierwohlskizzenzeichnungsgesetz des Ministeriums. Ich halte die Entwürfe des Ministeriums dazu für ein bürokratisches Ungetüm. Es wird ein theoretisches Konstrukt ohne die Märkte gezeichnet. Damit erreichen wir eher, dass

Schweinehalter in großer Zahl aufgeben. Es ist richtig, dass die Schweinehaltung sich

langfristig an geänderte Rahmenbedingungen und Märkte anpassen muss, aber zu glauben, dass man mit diesen Konzepten erst einmal alle gesellschaftliche Kritik auffängt und der Rest sich von selbst erledigt, ist zu kurz gesprungen. Die Frage, wie die deutsche Schweinehaltung im Vergleich zu anderen Tierarten und Ländern in Europa zukünftig positioniert sein soll und welche Rolle die Märkte einnehmen, bleibt völlig offen. Aus meiner Sicht muss auch die Frage beantwortet werden, welchen Platz eine tierwohlgerechte und wettbewerbsfähige Schweinehaltung in der zukunftsfähigen Landwirtschaft insgesamt einnehmen kann. Es ist ein großer Verdienst von Herrn Borchert, ganz viele Leute

„All diese Umstände erfordern dringend einen Masterplan für die Sauenhaltung.“

für eine aktive Förderung und Weiterentwicklung der deutschen Schweinehaltung gewonnen und die Notwendigkeit staatlicher Unterstützung deutlich gemacht zu haben. Denn der Verbraucher an der Ladentheke ist nicht bereit, für den Mehraufwand der Schweinehalter auch höhere Preise zu zahlen. Leider müssen wir erkennen, dass das eigentliche Ziel vieler Unterstützer aus Politik und NGOs ganz einfach der massive Abbau der Schweinehaltung in Deutschland ist. Und das durch den

Staat, sprich Steuerzahler, finanziert. Es ist bezeichnend, dass die Ideen für dieses Konzept originär aus dem Greenpeace-Papier von 2013 kommen. Hier wird ein Szenario ohne den Markt entwickelt und ganz auf staatliche Verwaltungswirtschaft gesetzt. Das kann nicht funktionieren.

Wie kann es denn funktionieren?

Wir brauchen ein Konzept, das gemeinsam mit den Marktteilnehmern sowohl die Marktchancen und die Produktionsentwicklungen als auch die gesellschaftliche Akzeptanz einbezieht. Und wir sollten das nicht allein machen, sondern die Nachbarländer mitnehmen, denn wir sind Teil des gemeinsamen europäischen Marktes. Das endet doch sonst für unsere Bauern in einer Sackgasse.

QS ist seit 20 Jahren ein stabiles und verlässliches System für die Lebensmittelproduktion in Deutschland. Was machen Sie anders als andere, die jetzt nach neuen Konzepten suchen?

Wir bieten Verlässlichkeit. Vor 20 Jahren haben wir es geschafft, ein praktisches und wirtschaftstragendes Qualitätssicherungssystem aufzustellen. QS ist die Institution, auf die sich alle Beteiligten in der Lieferkette – Lieferanten, Produzenten und LEH – verlassen können. Dabei kommt neben der Landwirtschaft dem LEH und den Schlachtbetrieben eine besondere Rolle zu. Wir können die Erfüllung unserer Anforderungen und Kriterien bis hin zum Futtermittel garantieren. Das hat zu dem hohen Organisationsgrad geführt. Bei Schwein machen fast 100 Prozent aller Betriebe im QS-System mit, bei Rind

liegen wir inklusive der Schlachtkühe aus QM-Milch bei 90 Prozent der Produktion. QS ist die Basis für die ITW und auch die Haltungsform-Kennzeichnung des Handels. Und wir bieten die gemeinsame Plattform für die Wirtschaftskette, in der wir zusammen Herausforderungen anpacken.

Das Interview führte Dr. Heinz Schweer